

Dornröschen hat den Blues

PORTRÄT Wie Bernhardt Brand-Hofmeister der Johanneskirchen-Orgel ganz neue Töne entlockt



Der „Rolls Royce des Orgelbaus“: So nennt Kantor Brand-Hofmeister die Steinmeyer-Orgel in der Darmstädter Johanneskirche. FOTO: CLAUDIUS VÖLKER

VON THOMAS WOLFF

DARMSTADT. Wenn im Gottesdienst neben Bach-Präludien plötzlich die dramatische Musik aus „Harry Potter“ oder „Fluch der Karibik“ erklingt, spielt sehr wahrscheinlich Bernhardt Brand-Hofmeister die Orgel oben auf der Empore. Der junge Kantor der Johannesgemeinde bringt neue Töne in die Kirche – mit Erfolg.

„Das hier kennen Sie sicher“, sagt Bernhardt Brand-Hofmeister zu seinem Besucher. Gefühlvoll bearbeiten seine kräftigen Finger die Manuale der Kirchenorgel; die ätherische Melodie aus Bachs „Air“ schwebt durchs strahlend weiße Schiff der Darmstädter Johanneskirche. Dann wechselt er die Klangfarbe, etwas bluesiger klingt es jetzt. Der Organist ändert sachte den Lauf der Melodie – Moment mal: Ist das nicht eine alte Rockballade? „A Whiter Shade of Pale von Procol Harum“, sagt Brand-Hofmeister und lächelt zufrieden. Barock und Klassik-Rock miteinander zu verschmelzen, das ist eins seiner Hobbys. Seit genau einem Jahr auch sein Hauptberuf.

So lange ist es her, dass ihm Pfarrer Gerhard Schnitzspahn

anbot, einmal auf dem Instrument des Gotteshauses am Johannesplatz vorzuspielen. Der junge Mann aus Riedstadt-Crumstadt sagte zu und war geplättet: eine Steinmeyer-Orgel prangte auf der Empore, „der Rolls Royce des deutschen Orgelbaus“. Nur leider „ziemlich entschärft“ in seinen Möglichkeiten, wie er heute rückblickend sagt. Eine Schönheit „im Dornröschen-schlaf“. Das wollte er ändern.

Ein Jahr lang schraubte er am satten Sound

Brand-Hofmeister, 29, Sohn eines Darmstädter Organisten, ist ein Mann mit bescheidenem Gestus und ausgesuchter Höflichkeit. Er spricht mit weicher Stimme, aber wenn er das silbrig glänzende Wunderwerk seiner Orgel erklärt, kommt echte Begeisterung hinein. Mehr als 2200 Pfeifen umfasst das Instrument, erklärt er. Die höchsten ragen über viereinhalb Meter hoch und kratzen fast am Dachgebälk. Steinmeyer-Orgeln solchen Kalibers schmücken sonst beispielsweise das Kurhaus Wiesbaden oder den Passauer Dom. „Ein symphonisches Klangbild“ sei da möglich. Aber, ach: Das Darmstädter Instrument war „auf pseudo-ba-

rockgetrimmt“, manche Register stillgelegt, Stimmen schrill intoniert. Also machte er sich ans Werk.

Das ganze Jahr lang „lag ich in der Orgel“, erzählt er. Er klappt geheime Türen und Türchen auf der Empore auf, führt die komplizierte Mechanik vor zwischen magnetischen Schaltern, Schwellwerk und Metallzungen, über die der Wind bläst und so schließlich den Orgelton erzeugt. Gemeinsam mit einem Darmstädter Orgelbauer hat der Kantor an vielen Feinheiten gefeilt, so dass sich jetzt ein satter Sound ergibt. Klassiker der Orgelliteratur wie Widors 5. Sinfonie klingen voll und majestätisch; aber auch Bluesnummern wirken be-seelt – „ich bin ein großer Fan von alten Wurlitzer-Orgeln“, sagt der Musiker, „ich mag diesen sanften, wimmernden Sound“.

Den können die Besucher der Gottesdienste so manches Mal erleben. Denn Brand-Hofmeister will jetzt natürlich „zeigen, was man auf dieser Orgel alles machen kann.“ Er improvisiert so viel wie möglich, auch sonntags, beispielsweise bei den Vor- und Nachspielen. Bei Familien-Gottesdiensten bringt er schon mal die sinistre Filmmusik aus „Harry Potter“. Oder er bringt die

Konfirmanden mit den dramatischen Akkorden aus „Fluch der Karibik“ dazu, mal auf die Orgel zu hören. Oder sich sogar umzudrehen. „Die Kirchgänger sollten doch nicht nur immer zum Altar gucken, sondern auch zur Orgel“, sagt der Kantor. „Das ist schließlich das teuerste Einrichtungsstück hier!“

Aber was, wenn die Gemeinde die neuen Töne gar nicht schätzen würde? Pfarrer Schnitzspahn habe ihn ermutigt: „Mach einfach mal!“ Inzwischen glaubt Brand-Hofmeister, dass sein Kurs akzeptiert sei. Nicht nur die Besucher der Gottesdienste hören teils ungewohnte Klänge. Auch zur neuen Konzertreihe kommen viele Gäste ins Gotteshaus, wenn Organisten aus der Region auf der Steinmeyer-Orgel spielen. Mehr als 500 Zuhörer fanden bisher Gefallen daran. Neulich trauten sich der junge Kantor erstmals, eigene Kompositionen vorzuspielen, Vertonungen zweier Grimm-Märchen. Das wiedererweckte Dornröschen schillerte dabei in schönsten Klangfarben.

Nächstes Konzert in der Reihe 60 Jahre Steinmeyer-Orgel: 16. September, 19 Uhr, mit den jungen rumänischen Organisten Anna Luiza Ahire und Cristian Rosoaga.